

Korrespondent

für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer

54. Jahrg.

Abonnementspreis: Vierteljährlich 65 Pf., monatlich 22 Pf., ohne Postbefehlgebühren. Nur Postbezug. Erscheinungstage: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. — Jährlich 150 Nummern.

Leipzig, den 15. Januar 1916

Anzeigenpreis: Arbeitsmarkt, Versammlungs-, Vergütungsinhalte usw. 15 Pfennig die Zeile; Käufe, Verkäufe und Empfehlungen aller Art 50 Pfennig die Zeile. — Rabatt wird nicht gewährt.

Nr. 6

Aus dem Inhalte dieser Nummer:

Artikel: Jahresrückblicke.

Das Buchgewerbe im Auslande: Frankreich. — Schweden. — Großbritannien.

Sozialgesetzgebung und bürgerliches Recht: Ist die Militärrente steuerfrei? — Die Militärrente darf nicht gepfändet werden.

Korrespondenzen: Berlin (A.). — Jahr i. B. — Magdeburg.

Bauwesen: Von Buchdruckern im Kriege. — Kriegs- und Leertungsanlagen. — Schiffsauslösung. — Vertragspreise für beherrschte Druckarbeiten. — Neuordnung der Preiserstellung. — Staatsbürgerliche Ernährungsfragen. — Konkurse im Jahre 1915. Das Handwerk im Jahre 1915.

□ □ □ Jahresrückblicke □ □ □

I. Die fachtechnische Entwicklung.*

Vom Sahe.

Das Jahr 1915 wird für das graphische Gewerbe ein Zeitraum mit fräuriger Bedeutung bleiben, denn wenn sich auch die allgemeine Belebung von Handel und Wandel ermöglichen ließ, so wurde doch der vielerorts leichter entbehrliche Drucksachenhersteller beiseite geschoben. Die Zeitungen mußten den Inseratenfehler mit Aufkräumen beschäftigen, und nur einige grobe Tageszeitungen hatten durch den infierenden Handel mit Rohprodukten und Lebensmitteln eine teilweise bessere Konjunktur. Die Werkbetriebe hatten wohl einige Kriegsliteratur zu belorgen; doch was bedeutete diese Zeitercheinung, auch wenn sie verschiedene geistige Gebiete erfaßt, gegenüber der Hochkultur literarischer Genüsse des Friedens. Die Katalogarbeiten lungen ruften fast vollständig, denn die Industrie war ja mit der Herstellung von Kriegsmaterial in Anspruch genommen und nur wenige Katalogarbeiten kamen heraus. Im Abzidungsgeschäfte war dagegen ein Zweig in großer Blüte, die Formulirherstellung. Alle andern Arbeiten wurden nur wenig gefertigt, denn Kaufmann und Handwerker liehen nur das Nwendigste drucken, Feillichkeiten wurden wenig veranktet, das Vereinsleben war ein stilles und an familiären und persönlichen Drucksachen wurde in der Not der Zeit ebenso wenig gebraucht. Im Laufe des Jahres trat jedoch trotz dieser schwachen Beschäftigung ein Umstand ein, der gar oft auch diese geringe Tätigkeit in Frage stellte: der Sehermangel. Dieser Mangel an Arbeitskräften kam durch das Einziehen zum Seere besonders in den Abzidungs- und Werkbetrieben zu stande. Während in den Druckereien der Tageszeitungen Reklamationen von Gehilfen ausgegangen wurden, weil es im öffentlichen Interesse liegt und die Zeitungen in erster Linie auch dem Auslande gegenüber das blühende Leben dokumentieren, so wurden die andern, die Lohndruckereien, doch immer über an Buchdruckergehilfen.

Daß unter diesen gewerblichen Verhältnissen, wo das geschäftliche Leben wie ein Rinnsal fließt, von einer Vorwärtseentwicklung nicht gesprochen werden kann, versteht sich von selbst. So waren denn auch die Schriftgiehereineubelken sehr pärrisch. Das Angebot sonstiger Neubeiten entsprach ebenfalls dem schwachen Bedürfnis und der wenig günstigen Nachfrage. Der Umstand dürfte denn auch mehr als befehlen gewesen sein. Zwei Momente beherrschten den Markt, beide aus den großen politischen Ereignissen resultierend. Vor allem war es Schmudamaterial vaterländischer Art, wie Vignetten, Einfassungen und sonstiger Zierat. Dann wurden besonders die Schriften deutschen Charakters empfohlen für die weitere Erweckung des Bewußtseins reihen Deuschiums. Eine kurze Übersicht mag das Gebotene und uns bekannt Gewordene hier aufrühren.

Die Bayerische Gieherei in Frankfurt a. M. gab eine Probe heraus mit Einfassungen und Zierat für vaterländische Drucksachen. Drei neue Vignetten der beiden Kaiser und des Feldmarshalls Hindenburg in Federzeichnungsmanier, Schlussvignetten, eine neue Eichenlaub-

einfassung mit schwarzweißem Band und eine Anzahl Arbeiten aus älterem, sehr brauchbarem Materiale bringt das Heft, das in der Schrift die schon besprochene neue und sehr annuzige „Wienfraktur“ zeigt.

Die Schriftgieherei Brüder Bucker, (Dresden) schuf eine Einfassungserie „Siegerkranz“, die aus Eichenlaubornamenten mit Kreuzen der Zeit ebenso entspricht wie eine andre Eichenblatteinfassung und neben einigen andern Einfassungserien sehr gut wirkt. Auch eine ausgezeichnete Plakateinfassung wird empfohlen. Recht gut ist auch eine neue Zierschrift „Siegelnde“ und als Kartenschrift sehr willkommen. Eine Antiqua im Gansfonteincharakter zeigt das Reklameheftchen, die in zwei Garnituren (gewöhnlich und halbfest) herauskam und den Namen „Wellington-Schrift“ führt.

Patriotische Vignetten schuf auch die Schriftgieherei Klink in Frankfurt a. M., die in ihrer derben Zeichnung charakteristisch wirken und von dem bekannten Berliner Graphiker Bernhard herrühren. Mit der Fraktur-Schrift vom gleichen Künstler zusammen verwendet, dürfen die Embleme und Schlusstücke von vorzüglicher Wirkung sein.

Für die Schriftgieherei Gensch & Seps in Hamburg zeichnete Walter Schwabe diversen Zierat vaterländischer Art. Doch liefert diese Firma aus ihrem älteren Materiale so vielseitiges und für patriotische Zwecke geeignetes, daß jeder Wunsch befriedigt werden könnte.

Von der Schriftgieherei Gebr. Klinghoffer in Offenbach a. M. ist ein Erzeugnis fertiggestellt worden, das den Traditionen dieser Firma Ehre macht. Eine „Ziemann-Fraktur“ des bekannten Leipziger Professors und Buchdruckers wurde von der Gieherei gekniffen. Schöner in der vorjährigen Übersicht wurde diese Type erwähnt, deren erste Proben auf der Buchgewerbeausstellung in Leipzig gezeigt wurden. Ein Frakturcharakter mit lebensvollen Zügen, deren künstlerischer Charakter jedoch in feiner edler Form nicht das Maß der Buchschrift überschreitet und deshalb auch in geschlossener Kolumne gut lesbar bleibt. Eine dazu gehörige Zierschrift gleichen Charakters mit zarter Nebenkontur erhielt den Namen „Peter Schlemihl“. Beiden Typen dürfte in der Zeit des „Erwachens deutscher Art“ eine besonders gute Aufnahme sicher sein. Die deutschen Schriften von Koch, die eine weitere Garnitur mit verzieren Initialen unter dem Namen „Maximilianstrich“ bekamen, verdienen um deswillen ebenfalls erhöhte Aufmerksamkeit.

Julius Klinkhardt in Leipzig brachte gleichfalls Zierat und Vignetten für vaterländische Druckarbeiten heraus. Ferner sehr hübschen Schmuck für Weihnachtsdrucksachen. Recht brauchbar ist eine „lichte Unger-Fraktur“, die zu zarten Sahanwendungen, besonders passend ist.

Ludwig & Mayer in Frankfurt a. M. schnitten eine neue Reklameschrift „Deutsche Kraft“, die in einem festen Schreibschrittduktus gehalten ist und den Charakter einer Schulhandschrift hat. Die Type dürfte sehr willkommen sein, weil ähnliches sehr wenig vorhanden ist und dann jumeist nicht mehr der Zeit entspricht. Die neue „Wels-Fraktur“ vom Graphiker Spitzhappel (Kulmbach) wird als deutsche Schrift und charakteristisches Erzeugnis ebenfalls beste Aufnahme finden. Eine schöne Kollektion an Vignetten neuerer und älterer Herstellung für Drucksachen vaterländischer Art wurde auch von dieser Gieherei zusammengestellt. Einfassungen, Schmuckstücke aller Motive bilden ein gutes, brauchbares Abzidungsmaterial, das den Franz der deutschen Erzeugnisse dieser Form würdig ergänzt, namentlich deshalb, weil eine vielseitige Anwendung möglich ist.

Besonders tätig war die Schriftgieherei Scheller & Giesche in Leipzig, von der eine neue deutsche Schrift erwähnenswert ist. Der mit der Firma arbeitende Buchgewerbetreibler Schneider schuf für diese Gieherei eine Fraktur von großer Eigenart, die wegen ihrem Zierlichkeit und Charakteristik atmen den Zug namentlich als Abzidungsschrift Verwendung finden dürfte. Sehr harmonisch in der Wirkung ist eine neue Antiqua und Kursiv des Leipziger Professors Wetze. Eine neue Kartenschrift im gestrichelten Antiqua charakter erhielt den Namen „Kallibri“. An vaterländischen Erzeugnissen können Bilder der verbundenen

Büchsen vom Maler W. Münch-Köhe (Leipzig), wie auch Bildnisse von verschiedenen Seeführern von Fris Berch genannt werden. Ferner zeichnete Georg Wetze eine größere Anzahl Vignetten zu gleichartigen Drucksachen, die vervollständigt werden durch verschiedenartige Einfassungen, Kreuze, Flaggenschmuck usw.

Von der Schriftgieherei D. Stempel in Frankfurt a. M. wurden ebenfalls Büchsen- und Seeführervignetten geschaffen, die der Münchener Maler Luidenus zeichnete. Gut stilisierte Einfassungen, prächtig verwendbare Schmuckstücke verschiedener Art vervollständigen das reichhaltige patriotische Material. Von der neuen, ausgezeichneten „Bube-Fraktur“ wurde eine Probe herausgegeben, und eine halbfeste Garnitur ist inzwischen ebenfalls fertiggestellt. Neu und sehr wirkungsvoll ist eine Kursiv zu den „Bravourschriften“ dieser Gieherei.

Was sonst an Schriftgiehereimaterial und technischen Neubeiten für die Gieherei angezeigt wurde, ist zum Teil schon in der letzten Jahresübersicht erwähnt worden. Doch alle diese Neuererscheinungen zeugen von dem kräftigen Lebenswillen, der im deutschen Buchgewerbe steckt, und der auch nicht von dem böswilligen Abschneiden der Auslandsverbindungen erlittet werden kann. Diese Auserungen der gewerblichen Arbeitslust zeigen vielmehr, daß der hoffentlich nicht zu ferne Frieden das Buchgewerbe gerettet findet zu neuen Taten und weiterer Vorwärtseentwicklung.

Das Buchgewerbe im Auslande

Frankreich. Wie aus einer Mitteilung der „Typographie Française“, dem Organ des französischen Buchdruckerverbandes, zu entnehmen war, wandte sich der portugiesische Buchdruckerverband an die französischen Kollegen um Hilfe für ausgeperrte Buchdrucker in Braga. Das Zentralkomitee konnte jedoch den ausgesetzten Wunsch nicht erfüllen, da die Streikunterstützung in Frankreich seit Ausbruch des Kriegs eingestellt worden ist.

Wie in Deutschland wohl sämtliche Verbandsvereine, so leisten auch in Frankreich einzelne Sektionen durch freiwillige Sammlungen, Ertragsbeiträge und zum Teil auch mit Hilfe freigebiger Prinzipale den arbeitslosen Kollegen und den Familien der Eingezogenen Unterstützung. Die Sisse für Soldaten im Feld, im Lazarett oder in der Gefangenschaft, die keinen Anhang haben, eine Frau oder junges Mädchen als „Marraine“ (Patin) zu suchen, wird bei den französischen Buchdruckern sehr gepflegt. Eine solche Patin hat die Aufgabe, ihrem Schutzbefohlenen ab und zu durch einen Brief, ein Buch oder ähnliche Liebesgaben eine Freude zu bereiten.

Schweden. Die gemeinsame Forderung der Buchdruckergehilfen der schwedischen Hauptstadt Stockholm an ihre Prinzipale um Gewährung einer Steuererhöhung wurde sowohl von den Zeitungsverlegern als auch von der Prinzipalsorganisation abgelehnt. Als Abwehrgrund wurde der neue, im Sommer 1914 abgeschlossene Tarifvertrag angegeben. Außerdem seien die Preise für Rohmaterialien erheblich gestiegen. Die Papierkosten wären um 25 Proz., die Schriftmetallkosten um fast 100 Proz., ebenso die Kosten für Farbe usw. erheblich höher als vor dem Kriege. Dazu käme eine gewaltige Konkurrenz neuer Druckereien, so daß selbst die im September 1915 durchgeführten Preiserhöhungen für Druckorten nicht genügt, die Mehrkosten zu decken.

Großbritannien. Nach dem „Inland Printer“ hat die Vereinigung der Galvanoplastiker eine Preiserhöhung für ihre Erzeugnisse von 20 Proz. eintreten lassen. — Von dem Bezugsverein in Manchester des englischen Buchdruckerverbandes haben sich gegen 300 Mitglieder freiwillig zum Militär gemeldet. — Die Buchdruckergehilfen im Buchgewerbe in Gilling und Fakhrl (Schottland) erreichten eine Lohnzulage von 2 1/2 Schilling die Woche, diejenigen in Inverness und Peterhead eine solche von 2 Schilling die Woche.

Ärztlich geübte Unterhandlungen zwischen der Arbeitervereinigung und der Londoner Sehergesellschaft ergaben eine Erhöhung der Wochenlöhne auf 41 Schilling für 50 Stunden Arbeitszeit. Am 1. April soll ein weiterer Schilling zugelegt werden. Für die Seher im Berechnen wurde der Tageslohn um 1/2 Pence (4 Pf.)

* Wie seit langen Jahren lassen wir zu diesem Zeit unserer rückschauenden Betrachtungen — über 1915 — einige Kollegen zum Worte kommen, die als tüchtige Fachleute bekannt sind, und zwar diesmal Georg Kretschmar und Welf Sach (Leipzig) sowie Konrad Schröder (Frankfurt a. M.). Aus der Schriftgieherei ist leistungsfähig von Änderungen im Produktionsprozeße nichts zu melden. Die Redaktion.

von 1 Mk. für jedes schulpflichtige Kind. Auch die Lehrlinge erhalten eine wöchentliche Teuerungszulage von 1 Mk.

Schöffenauslosung. Als Schöffen wurden für das laufende Jahr folgende Kollegen ausgelost: Franz Denker (Buer i. W.), Johannes Höfer (Ludwigshafen a. Rh.) und Wilhelm Borß (Wesberg).

Vertragspreise für behördliche Druckerbeifen. Der Hauptvorstand des Deutschen Buchdruckervereins hat, wie wir der „Zeitschrift“ entnehmen, eine neue Eingabe an die Behörden gerichtet, in der die Bitte ausgesprochen wird, den in nächster Zeit zu erwartenden Gesuchen um die Zubilligung eines weiteren möglichen Aufschlages auf die Vertragspreise die Genehmigung nicht zu verweigern. Es wird darauf hingewiesen, daß u. a. bei den besseren Papieren die Preisanschläge von 10 auf 30 Proz. gestiegen sind. Da aber zu den behördlichen Formularen bessere Papiere zu verwenden sind; so sei mit der allgemeinen für behördliche Drucksachenleistungen im vergangenen Jahre bewilligten Erhöhung der Vertragspreise um 10 Proz. jetzt nicht mehr auszukommen. Daß die Gehilfenschaft in dieser Frage den Buchdruckerbeifern vollen Erfolg wünscht, versteht sich von selbst.

Neureglung der Brotverteilung. Das Kuratorium der Reichsgetreidekasse hat neuerdings beschloffen, bezüglich der Brot- und Mehloerteilung zu den Bestimmungen des Verteilungsplanes des vorigen Jahres zurückzukehren und die Tagesrationen wie im Frühjahr 1915 (200 g) festzusetzen. Für die Bedürfnisse der Schwerarbeiter nach stärkeren Rationen soll wie bisher ausreichend gesorgt werden. Die Anordnung ist lediglich eine Vorichtsmaßregel, und wir weisen zu der Ansicht, daß sie nur vorübergehend aufrechterhalten werden wird. Im Februar findet eine neue Bestandsaufnahme unfrer Getreide- und Mehlorräte statt, die wahrscheinlich günstiger ausfallen wird als die im November vorgenommene. Immerhin werden wir vorläufig uns mit weniger Brot einrichten müssen. Wenn die neue Verordnung nicht in der Hauptsache die minderbemittelten Bevölkerungskreise, die am meisten auf Brot angewiesen sind, zu Einschränkungen zwingen soll, muß sie durch eine weitgehende Einschränkung des Schlemmens in Kuchen und Sorten ergänzt werden. Einwilligen bedeutet die Verminderung der Ration für die Besthenden gar nichts. Sie können sich zu jeder Stunde im Kaffeehaus oder in der Konditorei an Kuchen fassen, und sehr viele tun dies auch. Man vergegenwärtige sich den jetzigen Zustand: wer für kleine Kinder Zwieback benötigt, muß die Menge von der zugeeilten Kassestation in Abzug bringen lassen; zu Frühstückes oder Kaffeetränken können dagegen Kuchen, Sorten und sonstige mit Mehl zubereitete Leckerbissen in beliebiger Menge gekauft werden. Das muß unter allen Umständen aufhören. Wenn Sparsamkeit notwendig ist, sollen endlich alle Kreise dazu gezwungen werden.

Staatsbürgerliche Ernährungsfragen. Der amtliche „Nachrichtendienst für Ernährungsfragen“ veröffentlichte dieser Tage unter dem Titel „Ernährungspolitische Staatsbürgerpflichten im neuen Jahre“ folgende Anweisungen: „Der Produzent muß sich in jedem Augenblicke bewußt bleiben, daß Produktion jetzt Kriegsdienst ist. Er soll sich in diesem Dienst auch wirtschaftlich nicht ruinieren — das fordert niemand —, aber er soll nicht den größten privatwirtschaftlichen, sondern den größten gesellschaftlichen Nutzen oberste Richtschnur seiner Tätigkeit sein lassen. Er soll in seinem Betriebe gegebenen technisch-wirtschaftlichen Produktions- und Produktionssteigerungsmöglichkeiten bis zum letzten Rest ausnützen, auch wenn sich Schwierigkeiten und Hindernisse in den Weg stellen, und wenn der künftige Erfolg im Interesse leistungswacher Verbraucher geringer ist, als er vielleicht seiner Ansicht nach zu sein hätte. Es kommt nicht darauf an, ob der Abschluß der einzelnen landwirtschaftlichen oder industriellen Erwerbsunternehmungen glänzend oder mäßig ausfällt, sondern es kommt lediglich darauf an, daß von bestimmten Erzeugnissen, deren wir bedürfen, möglichst große Mengen hergestellt werden. Ein Übermaß von wirtschaftlicher Entlastung wird nicht in Anspruch genommen, dennoch aber darf der einzelne gegebenenfalls auch vor Opfern nicht zurückschrecken — sie dienen, wie die der im Felde Stehenden, den Volksgenossen und dem Siege. Der Handel sei ein eifriger, unermüdbarer, pflichtbewusster Mittler zwischen Erzeugung und Bedarf. Auch er soll und muß seine Funktion höher stellen als seinen Gewinn. Er darf keine Ware vom Markt zurückhalten, sondern soll im Gegenseitigen sein ganzes Bestreben darauf richten, entstehende Bedarfsücken so rasch und so vollständig wie irgend möglich auszufüllen. Je mehr er seine Arbeit jetzt als Amt aufsaßt, um so sicherer darf er damit rechnen, daß sie ihm auch als gewinnbringendes Geschäft erhalten bleibt — und nicht aus höheren Rücksichten auf das Gesamtwohl ausgeschaltet werden muß. Der Verbraucher hat die Pflicht, die Anpassungen und Gewohnheitsänderungen auf sich zu nehmen, die die Kriegsumstände erfordern, und an die Opfer, die von ihm verlangt werden, die Maßstäbe des Krieges, nicht die des Friedens anzulegen. Er soll nie vergessen, wie wenig selbst einschneidende Veränderungen der Ernährungsgevoohnheiten, selbst begrenzte Entbehrungen in einer Zeit der Völkerofer, wie die gegenwärtige, bedeuten. Er soll daran denken, daß wir alle zusammen aus einer knappen Schüssel zehren; daß jeder, der — weil keine Mittel es ihm erlauben — mehr als seinen vernünftigen Anteil herausnimmt, die Ration seiner Mitmenschen schmälert. Der wohlhabendere Konsument soll die Tatsache nicht aus dem Auge verlieren, daß sein Geldbeutel ihm eine ganz bestimmte Pflicht auferlegt: die Pflicht, die billigeren Lebensmittel der Massen zu schonen und sich möglichst teuer, möglichst mit Luxuspeisen zu ernähren.

Kein Verbraucher darf sich damit begnügen, die bestehenden Vorschriften der Konsumbeschränkung gewissermaßen passiv zu befolgen; jeder muß sich selbst als eifriger, aktiver Träger des Kampfes um ausreichende und gleichmäßige Verbrauchsversorgung betrachten, muß sich bei jeder Anordnung und Vorkehrung für Küche und Tisch die Frage stellen, ob er auch im Einklange mit den allgemeinen Interessen oder ob er ihnen zuwiderhandelt.“ Soweit, so gut! Uns scheint nur, in einem Punkte bedürfte dieses Programm vom wirtschaftlichen Durchhalten einer Ergänzung. Es fehlt nämlich ein Abschnitt, der die Pflichten der Regierungen- und Verwaltungsgorgane behandelt. Denn schließlich kommt es ja nicht nur darauf an, daß wir genug Nahrungsmittel haben — wenn das auch die Hauptfrage ist —, sie sollen auch den Verbrauchern zu angemessenen Preisen zur Verfügung gestellt werden. Und das wird man ohne Eingreifen der Behörden wohl kaum zuwege bringen.

Konkurse im Jahre 1915. Nach der Finanzzeitschrift „Die Bank“ sind im Jahre 1915 4580 Konkurse, gegen 7738 im Jahre 1914, eröffnet worden. Die starke Abnahme der Konkurse seit Kriegsausbruch dürfte zum größten Teil darauf zurückzuführen sein, daß an Stelle der Konkursöffnung vielfach die sogenannte Geschäftsaufsicht getreten ist. Trotzdem bleibt aber die Möglichkeit bestehen, daß in dieser Verringerung der Konkurse auch ein Zeichen wirtschaftlicher Kraft und gesunde Anpassung an die Kriegslage erblickt werden kann.

Das Handwerk im Jahre 1915. Wenn es auch schwer ist, die Einwirkungen des Kriegs auf das Handwerk zusammenfassend zu schildern, weil eben jeder auf ausreichendem Beobachtungsmaterialie beruhende Überblick fehlt, so kann man doch aus einzelnen Erscheinungen und Beobachtungen Rückschlüsse auf die Lage des Handwerks machen. Zunächst dürfte ganz allgemein feststehen, daß gerade im Handwerk ungemein viele Betriebe eingegangen oder stillgelegt worden sind. Das ergibt sich aus der ganzen Natur der handwerksmäßigen Betriebe. Durch die Einberufung der selbständigen Handwerker war die Schließung des Betriebes oft ohne weiteres gegeben. Während in der Landwirtschaft die Bewirtschaftung auch ohne den Mann von der übrigen Familie weitergeführt wird, ist im Handwerk diese Aufrechterhaltung des Betriebes nur in seltenen Fällen möglich. Namentlich hat sich die Zahl der Handwerksbetriebe um so mehr vermindert, je mehr die Einberufungen sich auf die älteren Jahrgänge erstreckten. Weder in der Landwirtschaft, noch im Handel, noch in den gewerblichen Großbetrieben ist die gleich starke Minderung der Betriebe zu beobachten, weil bei ihnen der Einberufene leichter ersetzbar ist, während beim Handwerker dieser Ersatz meist gar nicht zu beschaffen ist. Die durch die Einberufungen nicht in Mitleidenschaft gezogenen Betriebe des Handwerks gehören entweder Gewerben an, die durch den Krieg günstig beeinflusst worden sind und deswegen über Arbeitsgelegenheit und größeren Verdienst nicht zu klagen haben, oder sie gehören zu den „Gebieten der wirtschaftlichen Betätigung, auf denen infolge des Krieges eine weitgehende Stagnation eingetreten ist. Im allgemeinen kann man sagen, daß die Handwerksbetriebe, die mit der Herstellung von Nahrungs- und Genussmitteln beschäftigt sind, mehr oder weniger gut durch das Jahr 1915 gekommen sind, wenn sie freilich auch nicht so günstig abzuschnitten wie die Handwerksbetriebe in der Lederverarbeitung und teilweise im Bekleidungsgerwerbe. Sehr schwierig war für die genannten Betriebe vor allem die Arbeiterfrage, die sich oft um so bedenklicher zuspitzte, als das Angebot von Lehrlingen immer knapper wurde. Durch Einstellung von jugendlichen Arbeitern in der Industrie und im Handel, wo für diese Kräfte Löhne bezahlt wurden, die der Handwerker einem Lehrlinge nicht geben will, wurde dem Handwerke der Nachwuchs in hohem Maß entzogen, was bei dem zunehmenden Mangel an Gehilfen sich um so empfindlicher bemerkbar machte. Bei den Handwerkern der Metall- und Eisenverarbeitung konnte man sehr häufig beobachten, daß die Meister dort, wo es möglich war, ihren Betrieb schlossen und in größeren Betrieben eine Stellung einnahmen, die ihnen besseren Verdienst brachte, als wenn sie ihren Betrieb forsgelührt hätten. Wo dies nicht möglich war, dürften sich die Verhältnisse namentlich an kleineren Plätzen merklich verschlechtert haben. Durchweg ungünstig gestaltete sich aber die Lage in den Handwerksbetrieben, die dem Baugewerbe angehören oder von der Baufähigkeit alimentiert werden. Hier ging die Arbeitslosigkeit im Jahre 1915 zulehends zurück und letzte eine breite Handwerkerfront zunehmenden Schwierigkeiten aus. Wenn es auch einem Teile der Betriebe gelang, an Beauftragungen gelegentlich teilzunehmen, so handelte es sich dabei doch meist um vorübergehende Beschäftigung und außerdem kamen sie den kleineren und kleinsten Betrieben fast gar nicht zugute. Wenn man gerecht sein will, so muß man zugeben, daß gerade infolge der Stagnation im Baugewerbe das Handwerk härter getroffen wurde als die anderen im Produktionsprozeß tätigen Schichten. Kommen Handwerksbetriebe in Frage, die in den Jahren vor dem Krieg etwas vor sich gebracht haben, so vermögen diese heute aus ihren Ersparnissen aufzulegen, um über die Kriegszeit hinwegzukommen. Wo dies aber nicht der Fall ist, haben die Handwerker mit ihren Angehörigen unter der Not der Zeit schwerer zu leiden als im allgemeinen die gewerbliche Arbeiterklasse. Wägt man die günstigen und die ungünstigen Wirkungen des Kriegs auf die Gesamtlage des Handwerks ab, so kommt man zu dem wahrscheinlichsten Schluß, daß die ungünstigen Wirkungen bei weitem überwiegen.

Verschiedene Eingänge.

„Schriftreform.“ Von Julius Rebus. Bücher der „Staatsbürgerzeitung“. Nr. 5. Streitschrift zur Reichstagsaufschrift zugunsten der Antiqua gegen die Fraktur. Die letztere wird als französische Schrifft bewertet, während die Antiqua vom deutschvölkischen Standpunkt aus als deutsche (altharolingische) Schrift den Vorzug verdienen sollte. Im allgemeinen will der Verfasser jedoch für volle Freiheit der Schriftentwicklung eintreten und bekämpft daher die nach ihrer Ansicht fortschrittfeindlichen Schriftgiebereien. Die Schrift kostet 3 Mk., umfaßt 115 Seiten Text und ist durch den Spreverlag G. m. b. H., Frohnau bei Berlin, zu beziehen.

Gestorben.

In Hamburg am 7. Januar der Drucker Erich Engbrecht aus Alstendorf i. Wpr., 29 Jahre alt; am 8. Januar der Seher Klaus Zimm aus Altona, 28 Jahre alt.
In Leipzig am 31. Dezember der Seherinvalide Ernst Stephan aus Leipzig, 58 Jahre alt; am 3. Januar der Druckerinvalide Friedrich Geher aus Plaußig, 80 Jahre alt — Herzschlag; an demselben Tage der Seher Otto Müller aus Söbden, 68 Jahre alt — Bindegewebsentzündung; am 9. Januar der Oberfaktor Albert Engelhardt, Oberlehrer am Technikum für Buchdrucker, 64 Jahre alt.
In Marienwerder am 4. Januar der Seher Heinrich Sielaff, 48 Jahre alt.
In Nürnberg am 5. Januar der Seher Joseph Knöbel aus Neustadt u. d. Saale (Böhmen), 40 $\frac{1}{2}$ Jahre alt — Lungenstillstand.
In Regensburg am 2. Januar der Drucker Emil Wilhelm aus Leipzig, 58 Jahre alt — Gehirnerweichung.
In Stuttgart am 6. Januar der Seher Adolf Müller, 38 Jahre alt.
In Wien am 23. Dezember der Seher Karl Quetz, 71 Jahre alt; am 29. Dezember der Druckerinvalide Ferd. Marzhik, 68 Jahre alt; am 31. Dezember der Korrektor Hans Kullala, 46 Jahre alt.

Briefkasten.

A. B. in S.: Werden uns noch zu helfen wissen, da gefl. Bemühungen nicht von vollem Erfolge. — J. D. in B.: Wenn nicht, muß es auch so gehen. Frdl. Gruß! — S. J. in G.: Genügt in dieser Form ebenfalls. — J. M. in B.: Danken für Überendung, werden bei demnächstiger Gelegenheit Gebrauch davon machen. — J. B. und P. A. im W.: Auch ein Idyll! Na, hoffentlich geht es bald ohne solche Schläfer und Schlafen. Grüße finden beste Erwiderung. — G. K. in S.: Der Sublime Oberhaupt ist eingereicht worden, Dank und Gruß! — A. W., aus Potsdam: Die freundlichen Grüße von der Front erwidern wir bestens. Weiter Glück und Heil — L. St. in G.: Die längste Zeit hat's gedauert. Freundl. Gruß! — A. W. in Ludwigshafen: 2 Mk. — W. B. in Stuttgart: 2,30 Mk.

□ □ □ □ **Verbandsnachrichten** □ □ □ □
Verbandsbureau: Berlin SW 29, Chamissoplatz 5 II.
Berufspracher: Amt Kurfürst, Nr. 1191.

Frankfurt a. M. Die Seher Michael Trautinger und Paul Döhl sowie der Drucker Karl Lang werden hierdurch aufgefordert, sich innerhalb 14 Tagen bei C. Neus, Allerheiligenstraße 51 III, zu melden, andernfalls der Ausklus beauftragt werden muß.

Adressenveränderungen.

Burg b. M. Vorsitzender: Ernst Schneider, Turmstraße 5.
Flensburg. Kassierer: Robert Meyer, Voigtlr. 31 II. Hann (Weff). Adresse des Vorsitzenden während der Kriegszeit: Ferd. Bernhardt, Wilhelmstraße 47 III. Weihenfels. Vorsitzender: Konrad Schröder, Schleichhausstraße 6 p.
Wiesbaden. (Maschinenfabr.) Vorsitzender: J. Weeg, Dohbelmer Straße 61; Kassierer: Fischbach, Bierstadt.

Zur Aufnahme gemeldet

(Einwendungen innerhalb 14 Tagen an die betragte Adresse):
Im Gau Berlin die Seher 1. Karl Bock, geb. in Berlin 1896, ausgel. da. 1915; 2. Willi Braske, geb. in Finsterwalde 1897, ausgel. da. 1915; 3. Karl Wolf, geb. in Einlingen 1897, ausgel. in Elm 1915; 4. Albert Erdmann, geb. in Behndorf 1896, ausgel. in Richtenberg 1915; 5. Fritsch Factor, geb. in Rodz 1894, ausgel. da. 1910; 6. Kurt Fredersdorf, geb. in Rügenwalde 1894, ausgel. da. 1912; 7. Ernst Hartwich, geb. in Gausberg a. W. 1897, ausgel. in Berlin 1915; 8. Richard Söneck, geb. in Falkenberg 1896, ausgel. da. 1915; 9. Walter Jäger, geb. in Burg b. Magdeburg 1897, ausgel. in Berlin 1915; 10. Waldemar Kann, geb. in Apenhagen 1875, ausgel. da. 1893; 11. Theodor Kuhrt, geb. in Wolgast i. Pomm. 1897, ausgel. da. 1915; 12. Hermann Kunder, geb. in Angermünde 1888, ausgel. in Eberswalde 1906; 13. Stephan Mazur, geb. in Bendzin (Russ.-Polen) 1897, ausgel. in Sosnowitz 1914; 14. Max Reichinger, geb. in Ström b. Nürnberg 1897, ausgel. in Nürnberg 1914; 15. Reinhold Menz, geb. in Seegermühle 1896, ausgel. da. 1914; 16. Erich Michiel, geb. in

